

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Beilage „Der Landwirt in Nassau“

ersch. 1 mal täglich, am Freitag früh. — Bezugspreis: 1/2000 monatlich 30 Pf., vierteljährlich 8.40 M., durch Träger und ausm. Beirungen frei ins Haus monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Befreiungsb. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Schriftleitung: Nikolastr. 11  
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismardring 29

Anzeigenpreise: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Nachzahlung 1.20 M. Sonderbeilage 6 M. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Verwalter: Dr. W. B. 5917; Filiale 1 Mauritiusstraße 12 Nr. 2064, Filiale 2 Bismardring 29 Nr. 2068.

Nummer 505.

Donnerstag, 4. Oktober 1917.

11. Jahrgang.

# Neue italienische Angriffe am Isonzo.

Bedeutende Flieger Tätigkeit auf beiden Seiten der Westfront. — Branting für Neutralität.

## Eine badische Stimme über national-liberale Politik.

Der „Nassauer Generalanzeiger“ bringt von einem badischen Nationalliberalen eine Aufschrift, die im Anschluß an die letzte Tagung des Zentralvorstandes die Lage und die Aufgabe der nationalliberalen Partei kennzeichnet. Da sich hier an den Worten eines Liberalen gewiß ganz unüberdächtige Sündenweisen zeigt, was an dem Gerede und Geschreie von dem „Schwerindustriellen Diktat“ Wahres ist, so geben wir nachstehend die Kernstellen des Artikels wieder. Der badische Nationalliberale also schreibt:  
Was die Linke anstrebt, ist, entweder die gesamte nationalliberale Partei in die Reichstagsmehrheit aufzulösen oder, wenn das nicht gelingt, sie zu spalten und ohnmächtig zu machen. Gehen wir auf ihre Forderungen und Drohungen ein, so muß unter Scheidemann entweder sein, daß wir unter Scheidemanns Führung ein wenig beneidenswertes Los nach der Art der fortschrittlichen Volkspartei uns gewinnen oder daß wir die Einheit der Partei gefährden, die, wie Hoffmann uns immer wieder gelehrt hat, die Vorbedingung selbständigen Einflusses und politischer Macht ist. Wir bitten unsere Freunde, diesen beiden uns drohenden Gefahren ganz klar ins Auge zu sehen und danach zu handeln.

Von der Linken wird jetzt immer die sinnlose Behauptung aufgestellt, die Beschlüsse des Zentralvorstandes bedeuteten eine Rechtsabweichung der Partei. Das ist ein ortschtes Mandat, dessen perfiden Zweck hoffentlich alle unsere Freunde im Lande durchschauen werden. Wir denken gar nicht daran, uns an die Konventionen anzukleiden, deren Haltung in den innerpolitischen Fragen und Sorgen dieser Kriegszeit wohl von jedem Nationalliberalen auf schärfste mißbilligt wird. Auch von dem Nationalliberalen, der die innere Neuordnung als eine Aufgabe nach dem Kriege betrachtet. Auch von dem Nationalliberalen, der in der Übertragung des parlamentarischen Systems keinen Segen für Deutschland erblicken kann, der mit unserem heimatsorgenden Führer Hoffmann auf dem Standpunkt steht, dem es von Anfang an um wie folgt Ausdruck verleiht: „Es gibt zwischen solchen Einrichtungen, welche die Macht des Parlaments stärken, und der Einführung des parlamentarischen Systems, welches den oder die Minister der Volksvertretung verantwortlich macht und der letzten das Recht gibt, jederzeit den Rücktritt des Ministeriums zu erzwingen, doch recht erhebliche Unterschiede. Wenn wir daran denken, daß nach dem Kriege eine Zeit kommt, von der es heißt: „nach dem Siege bindet den Helm fester“. Dann ist mir der Gedanke einer harten Krone, die keine Schattenherrschaft ist, vertrauensvoller als eine Parlamentsherrschaft.“ Auch die Nationalliberalen, die so denken, wollen, um noch ein Wort Hoffmanns anzuschließen, die schwierigen Fragen einer neuen Zeit mit liberalem Geist und sozialem Verstand lösen. Es ist also Torheit, von einer Rechtsabweichung zu sprechen, und wir vertrauen der Urteilskraft unserer Freunde im Lande, daß sie sich durch dieses hohle Schlagwort nicht verführen lassen. Es kommt der Linken auf nichts weiter an, als uns im ganzen oder in wesentlichen Teilen an sie heranzuziehen, damit auch wir das Schwergewicht Scheidemanns verstärken helfen. Wohin die Sozialdemokratie aber augenblicklich steuert, das ist wohl kaum noch zweifelhaft. Weit über innere Reformen hinaus zu einem demokratischen Umsturz unserer Verfassungsverhältnisse, der ohne innere Krisen und damit ohne Schwächung nach außen nicht abgehen kann.

Wenn das Zentrum unter Erzberger und die fortschrittliche Volkspartei diese Aktion unterstützen wollen, so bin ich der Meinung, daß die nationalliberale Partei gut und gern, ohne Schaden an ihrer liberalen Seele zu nehmen, auf diesen unvaterländischen Hilfsdienst verzichten kann. Genau so wie sie allen Anlaß hat, sich freizubehalten von der Mitschuld an der Friedendentschließung des Reichstags. Wir können nur eine glückliche und segreiche Beendigung des Krieges wünschen, die das Kaiserreich und die monarchische Verfassung des Reiches stürzen wird, während der unglückliche oder auch nur unentschiedene Ausg. des Krieges zweifellos Wasser auf die Mühle des Radikalismus leiten muß.

Nach meinem Ermessen kann es für die nationalliberale Partei nur einen Weg geben, den der vollen Wahrung

ihrer Selbständigkeit nach rechts wie nach links, unter Festhalten ihrer Kriegszielpolitik, unter Festhaltung aber auch an der inneren Reformpolitik. Wir glauben, daß wir dann heute und vor allem nach dem Kriege dem Vaterlande den größten Dienst erweisen werden. Die Frage ist für uns gestellt, ob wir auch zu einem Anhängel der Sozialdemokratie herabsinken wollen, oder ob wir in den kommenden inneren Auseinandersetzungen und Kämpfen die Rolle eines selbständigen und ausschlaggebenden, regulierenden Faktors zwischen den Extremen rechts und den Extremen links spielen wollen. Daß wir durch Anschluß an die von Scheidemann beherrschende Reichstagsmehrheit unsere liberalen Gedanken nicht durchsetzen können, wird jeder mit zugeben, der einigermaßen die psychologischen Gesetze des politischen und parlamentarischen Lebens kennt. Der unbefürchtete und unverantwortliche Radikalismus wird immer bei den großen Massen das Rennen gewinnen. Ich denke aber, daß kein Nationalliberaler den Erfolg hat, seine Partei das stärkste Rad am Wagen spielen zu lassen.

## Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Berlin, 3. Okt. (Amtlich.)  
Im Westen bei wechselnder Feuerintensität keine größeren Kampfhandlungen.  
Im Osten nichts von Bedeutung.

## Amtlicher deutscher Tagesbericht.

(Wiederholt, da nur in einem Teile der gestrigen Abendausgabe enthalten.)  
Großes Hauptquartier, 3. Okt. (Amtlich.)

### Weißlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. An der Küste und zwischen Langemarck und Zandvoorde schroff gekehrt der Artilleriekampf wieder zu großer Heftigkeit an, bei der mittleren Abschnitten der Schützentruppen auf zu starken Feuerhöhen. Am Morgen mußte sich der Gegner erneut, aber völlig ergebnislos, das tags zuvor von uns nördlich der Straße Venlo—Nijmegen erkaufte Gelände zurückzugewinnen. Alle seine Angriffe wurden blutig abgewiesen.

Seeresgruppe deutscher Kronprinz. In beiden Seiten der Straße Caen—Soissons entfaltete die Artillerie wieder lebhafteste Kampfintensität. Nördlich der Aisne, bei Reims und in der Champagne brachten unsere Erkundungstruppen die Gewinn an Gefangenen und Beute.

Auf dem Ozean der Maas gelang es gestern früh württembergischen Truppen am Nordhang der Höhe 111 östlich von Samoncourt die französischen Gräben in 1200 Meter Breite im Sturm zu nehmen. Tagsüber führten die Franzosen acht Gegenangriffe, um aus dem eroberten Boden zu verdrängen. Auch nachts setzte der zähe Gegner noch Anläufe an. In erbiterten Kämpfen wurden die Franzosen heiß zurückgeschlagen. Ueber 100 Gefangene von zwei französischen Divisionen blieben in unserer Hand. Die blutigen Verluste des Feindes mehrten sich mit jedem veranschlichen Ansturm.

Der Feuerkampf griff von dem Gesichts auch auf die benachbarten Frontteile über und blieb während des ganzen Tages und nachts über hart.

Die Bombenangriffe unserer Flieger in der Nacht vom 1. zum 2. Oktober auf London, Margate, Dover, hatten bedacht gute Wirkung. Auch auf die enallischen Öfen und Sonderverkehrswege in Nordfrankreich wurden mit erstem Erfolg zahlreiche Bomben abgeworfen. Lieutenant Gontiermann schoß den 10. Oberleutnant Verthoff den 11. Gevier im Luftkampf ab.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und an der mazedonischen Front keine größeren Geschichtsbände.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

## In 24 Stunden 60 000 Kilogramm Bomben auf feindliche Ziele.

Ganz Dänkirchen in Flammen.  
Berlin, 3. Okt. (Wolff-Tele.)

Unsere Bombengeschwader leisteten in den letzten Tagen und vor allem während der Nacht- und Tagesstunden des 1. Oktober außerordentliches. Ihre Angriffe galten, wie gewöhnlich, den militärischen Anlagen und Truppenunterkünften hinter den Hauptkampffronten. Die feindlichen Flughäfen bei Verdun, die schon vor drei Tagen mit fol-

chem Erfolge heimgesucht wurden, daß auf drei Eisenbahn- und andauernde und weitläufige Brände ausbrachen, wurden neuerdings mit 14 400 Kilogramm Sprengstoff beworfen. Die Flughäfen, Stapelplätze und Truppenunterkünfte vor der flandrischen Front erhielten in Tag und Nacht fortgesetzten Flügen über 40 000 Kilogramm Bomben. In St. Omer und Boulogne entzündeten starke Brände. Gleichzeitig wurden militärisch wichtige Anlagen in London und in verschiedenen Orten der englischen Küste erneut mit Bomben angegriffen. In London zeigten mehrere Brände von ihrer Wirkung. In der Festung Dünkirchen riefen besonders gute Wurf in der Nacht zum 21. September ein Feuer hervor, das an den riesenhaften Vorräten, die hier aufbewahrt sind, reichste Nahrung fand. Nach 24 Stunden keilten unsere Flieger fest, daß der Brand nicht gelöscht war, sondern weiter um sich gegriffen hatte. 48 Stunden später beobachteten sie, daß die Feuerbrunst sich über einen ganzen Stadtteil ausbreitet hatte. Heute Nacht konnten sie melden, daß ganz Dünkirchen ein Haub der Flammen geworden war. Damit ist ein Hauptknotenpunkt des belgisch-englischen Verkehrs und einer der größten Umschlagplätze für den Verkehr zwischen England und Frankreich vernichtet.

Der amtliche französische Seeresbericht meldet: Deutsche Flugzeuge griffen in der vergangenen Nacht erneut die Stadt Dünkirchen an. Die sehr heftige Beschädigung verursachte ersten Sachschaden. Man meldet zahlreiche Opfer unter der Zivilbevölkerung. Zur Vergeltung für die Bombenabwürfe der Deutschen über Dünkirchen und Berle-Duc warfen unsere Flieger in der Nacht zum 2. Oktober Bomben auf die Städte Stutgart, Trier, Koblenz und Frankfurt a. M. Ueberdies unternahm unsere Flieger zahlreiche Flüge, in deren Verlauf sie 200 Kilo Sprengstoffe auf Niederlagen von Roulers und 600 Kilo auf den Bahnhof von Reims, auf Boppinien und Denderhofen, den Flughafen Chomela (?), Mannschafslager bei Vincourt und Tilly, sowie bei der Meierei Conques abwarfen, wo heftige Explosionen festgehalten wurden.

## Amtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 3. Okt. (Wolff-Tele.)  
Amtlich wird verlautbart:  
Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und in Albanien keine Ereignisse von Belang.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Gohrleeschnitt kämpften gestern die Anstaltskämpfe wieder auf. Starke feindliche Kräfte krumen unsere Stellungen. Der Gewinn eines kleinen Grabensstückes am Westhang des Berges bildete für die Italiener das einzige Ergebnis ihrer verlustreichen Angriffe.  
Der Chef des Generalstabes.

## Branting für die Neutralität.

Schweden, 3. Okt. (Wolff-Tele.)  
Nach Telegrammen aus Stockholm wurde am Montag der Sozialistenführer Branting zum zweitenmal vom König empfangen. In einer Sozialistenversammlung am Montag hielt Branting eine Ansprache, in der er die Neutralität Schwedens als höchsten Grundgesetz aller Parteien bezeichnete.

## Blockade der Neutralen.

London, 3. Okt. (Wolff-Tele.)  
Eine Bekanntmachung in der London Gazette verleiht die Ausfuhr aller Waren nach Schweden, Norwegen, Dänemark und den Niederlanden, die nicht bisher schon von der Ausfuhr ausgeschlossen sind, Ausgenommen von dem Verbot sind nur Druckladen jeder Art und persönliches Gepäck, das die Reisenden mit sich führen. Das Verbot tritt am 8. Oktober in Kraft.

Stockholm, 3. Okt. (Wolff-Tele.)  
Die „Norrlandsbladet“ berichtet, daß die Beschlüsse an hme schwedischer Fahrzeu ge in den Häfen der Geste be-reits begonnen. Der Vertreter der schwedischen Rechte Eva Bolaget telegraphierte, daß vier Dampfer, die seit Beginn des Jahres in Vankent und Cherbourg liegen, für die französische Regierung in Anspruch genommen wurden. Von irgendwelchen Bürgschaften für die Schiffe war noch keine Rede.

Kopenhagen, 3. Okt. (Wolff-Tele.)  
Nach einer Stockholm Nachrichten berichtete der schwedische Generalkonsul in Guatemala, daß die dortigen Handelskreise vergehen zu versuchen hätten, mit den neutralen europäischen Ländern eine telegraphische Verbindung zu bekommen. Auch Gröen und Bornholm erzielten ihren Bestimmungsort nicht. Das Land hat schwer unter dem Kriege gelitten.

### Die demokratische Konferenz in Petersburg.

#### Ablehnung der Koalition.

Petersburg, 3. Okt. (Wolff-Tele.)  
 Meldung der Petersburger Telegrammen-Agentur: Nachdem die Rednerliste erschöpft war, erklärte der Vorsitzende Tschelidse, die Versammlung werde zuerst über die Formel für oder gegen die Koalition abzustimmen haben, und darauf über zwei andere Formeln, nämlich 1. über eine Koalition mit der Kadettenpartei und 2. über eine Koalition allein mit den Geschäftsträgern der Kadettenpartei. Mit 766 gegen 688 Stimmen sprach sich die demokratische Konferenz für die Koalition aus. Da sich bei der Unterabstimmung über die Art der Zusammenarbeit mit den Kadetten keine Mehrheit fand, wurde bei einer nochmaligen Abstimmung die Idee einer Koalition überhaupt mit 813 gegen 180 Stimmen abgelehnt.

### Amerikanische Gaunerei.

Berlin, 3. Okt. (Wolff-Tele.)

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt über den Bericht des deutschen Gesandten in Mexiko und die amerikanische Neutralität: Vor kurzer Zeit hat der amerikanische Staatssekretär Lansing einen Bericht veröffentlicht, den angeblich der kaiserliche Gesandte in Mexiko an seine Regierung gerichtet hat, und in dem der frühere schwedische Geschäftsträger in Mexiko erwähnt wird. Es wurde sofort festgestellt, daß ein solcher Bericht den höchsten amtlichen Stellen nicht bekannt ist. In dem „Dallas Telegraph“ vom 15. September 1917 und anderen Zeitungen lesen wir nun die Mitteilung, daß der von Lansing in seiner „Enthüllung“ veröffentlichte Bericht vom 8. März 1916 datiert sei, und daß er sich auf ein bereits lange Zeit im Besitz der amerikanischen Regierung befindend. Wenn man hiermit die Tatsache zusammenhält, daß eine Reihe von Berichten des deutschen Gesandten in Mexiko aus dem Jahre 1916 ihren Bestimmungsort nicht erreicht haben, so ist anzunehmen, daß die amerikanische Regierung bereits zu einer Zeit, wo die Vereinigten Staaten von Amerika noch im vollen Frieden mit Deutschland lebten und ihre Vertreter insofern in Berührung mit den Unparteilichkeit und aufrichtigen Neutralität gegenüber allen Kriegführenden überboten, in dem Bericht des Gesandten in Mexiko entwerfen ließ. Dieser allen Grundfragen des Völkerrechts und der Neutralität widersprechende Vorwand ist jedenfalls der beste Kommentar zu den hochtrabenden Erklärungen, mit denen Wilson seinen Eintritt in den Weltkrieg begleitet hat, und in welchen er sich als Vorkämpfer für die Herrschaft des Rechts in der Welt hinstellen wollte.

### Die stärkste Funkstation der Erde.

Bern, 3. Okt. (Wolff-Tele.)

Der „Matin“ meldet aus New York: In Pearl Harbour auf den Hawaiian-Inseln ist die stärkste Funkstation der Welt am 30. September in Dienst gestellt worden. Der erste Funkspruch ging nach Washington an das Marine-Departement. Er legte 9020 Km. zurück.

### Deutscher Reichstag.

Elg. Drahtbericht der „Wiesbadener Zeitung“.

Berlin, 3. Okt. (Via-Tele.)

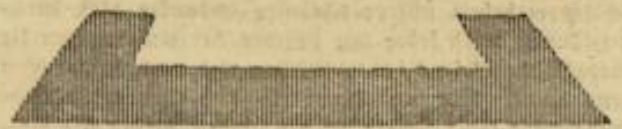
Am Bundesratsitz Saal, Berlin, v. Kronie.  
 Präsident Kappeler eröffnet die Sitzung um 1/2 Uhr.  
 Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Beratung des Gesetzesentwurfs betreffend die Ergänzung der Befugnisse der Gewerbe-, Kaufmanns- und Anwaltskammern während des Krieges.  
 Abg. Siebel (Soz.): An der gegenwärtigen Zeit sind Neuwahlen für diese Schiedsgerichte nicht annehmbar. Den Gemeinderäten allein darf es aber nicht überlassen werden, diese Gerichte mit Bewilligung zu besetzen.  
 Abg. Marquardt (nass.): Den detaillierten Verbänden muß die Aufstellung der Vorherrschaften überlassen bleiben.  
 An der weiteren Ausdehnung beteiligen sich die Abgeordneten Behrens (dtsch. Fr.), Siebel (Soz.), der die Ueberweisung des Entwurfs an einen einundzwanzigköpfigen Ausschuss fordert, Gieseler (Fr.), Stadthagen (U. Soz.), und Schiele (Konf.), worauf die Ueberweisung an den auserwählten Ausschuss erfolgt.  
 Es folgen Petitionen. Bei der Petition betreffend die Freigabe von Zehnenleber für das Schuhmacherhandwerk tritt



# Du brauchst kein Geld

um jetzt Kriegsanleihe zu zeichnen,  
 denn die bequemen Zahlungsbedingungen lassen Dir Zeit. Du mußt Dir nur überlegen, was Du in den nächsten Wochen und Monaten voraussichtlich verdienen wirst. Rechne davon ab, was Dich Dein Lebensunterhalt kostet — und Du weißt, was Du Deinem Vaterlande leihen kannst.

### Darum zeichne!



### Die Admirale von Capelle, Scheer und von Hipper zur 7. Kriegsanleihe.

Die Zeit arbeitet nicht mehr für unsere Gegner, sondern für uns. Darum heißt es: Durchhalten, bis das Werk des U-Bootkrieges sich erfüllt hat, und freudig beistehen, um die finanzielle Weiterführung des Krieges sicherzustellen.  
 von Capelle,  
 Admiral und Staatssekretär des Reichsmarineamts  
 \*  
 Möge ein jeder zu Haus einst unseren heimkehrenden Kriegern frei ins Auge sehen können in dem starken Bewußtsein: „Du hast auch deine Pflicht getan“.  
 Scheer,  
 Admiral, Chef der Hochseestreitkräfte  
 \*  
 Mit leeren Worten und gutem Rat  
 Gaden wir nie den Krieg,  
 Nur eiserner Wille und Opfertat  
 Erzingen uns den Sieg.  
 von Hipper,  
 Vizeadmiral, Befehlshaber der Aufklärungsflotte.

Abg. Brühne (Soz.) für die Beschloßnahme der in den Familien der Wohlhabenden befindlichen überflüssigen Schuhwaren ein. Die Ledernot ist groß bei uns, wie bei unseren Feinden. Den Schuhmachern muß aber das erforderliche Material zur Verfügung gestellt werden, und das ist möglich, wenn alle Vorräte erfasst werden.  
 Die Petition wird für erledigt erklärt.  
 Die übrigen Petitionen werden ohne Ausdrucksbeurteilung.

Es folgt die Fortsetzung der zweiten Beratung des Gesetzesentwurfs betreffend die

### Wiederherstellung der deutschen Handelsflotte.

Abg. Bell (Fr.): Die Kosten für diese Vorlage werden eine Milliarde Mark überschreiten. Wir haben nicht nur umzulernen, sondern auch umrechnen gelernt. An die Stelle der Millionenvorlagen sind die Milliardenvorlagen getreten. Wir dürfen nicht kleinlich in dieser Frage sein. Es handelt sich nicht um eine Entschädigung, sondern um Beihilfen. Die Frage der Entschädigung der Reedereien wird erst nach dem Krieg zu erledigen sein. Seinen arbeitswirtschaftlichen Aufschwung verbaut Deutschland in erheblichem Maße der Trägheit seiner Schiffahrt. Bei der Reaktivierung der Rückveräußerung darf aber nicht an ein Monopol gedacht werden. Ein solches würde bei der Schiffahrt besonders gefährlich sein. Die als Resolution vorliegende Petition des Reiches am Reichsamt der mit Reichsmitteln wiederhergestellten Handelsflotte sollte indes in das Gesetz aufgenommen werden. Bei dem Wiederaufbau und der Ausrüstung der Handelsflotte müssen auch die kleineren Vertikalen und Reedereien berücksichtigt werden. Es muß vorgearbeitet werden, daß die Frachttöne sich in der Zukunft in möglichen Grenzen halten. Die ausschließliche Bearbeitung des deutschen Baumaterials muß sichergestellt werden.

Abg. Schumann (Soz.): Auch wir stimmen dem Wiederaufbau der Handelsflotte ausdrücklich zu. Wir dürfen nach dem Krieg nicht von der ausländischen Schiffahrt abhängig sein. Unserer Industrie würden durch hohe Frachttöne die Rohmaterialien außerordentlich verteuert werden. Wir beantragen, den Friedenswert der verlorenen Schiffe als Beihilfe, und was darüber hinausgeht, nur als Darlehen zu gewähren. Das würden 500 Millionen Mark Beihilfen und 400 Millionen Mark Darlehen ausmachen. Mit diesem Antrag würden wir dem Gesetz zustimmen. Falls Ausdehnung erwünscht wird, wären wir mit der Ausdehnungsbekämpfung einverstanden. Sollte der Antrag abgelehnt werden, dann müssen wir uns unsere Stellungnahme bis zur dritten Lesung vorbehalten.

Abg. Garkun (frösch. Sp.): Wir stimmen, wenn auch ohne große Begeisterung, dem Entwurf zu. Der Wiederaufbau der Handelsflotte wird nicht nur auf die Zeit der Uebergangswirtschaft zugeschnitten sein, sondern für die ganze Zukunft unseres Wirtschaftslebens.

Abg. Stuhmann (nass.): Wir meinen, gegenüber den gemachten Forderungen muß mit fester Hand vorgegriffen werden. Es wäre falsch, es bei kleinen Mitteln zu belassen. Gern sind wir deshalb auf den Boden der Vorlage getreten. Wir Darlehen allein ist bei den gegenwärtigen Materialpreisen nichts getan. Um uns wirtschaftlich zu erhalten — und die Schiffahrt wird dabei eine große Rolle spielen — müssen wir Gründliches schaffen. Die Gewinnbeteiligung in das Gesetz hineinzunehmen, wäre bedenklich; später kann man dem Gedanken näher treten. Die baldige Verabschiedung der Vorlage wird dringend erwünscht, deshalb darf sie nicht mit andern Fragen, wie das Seemannsrecht, belastet werden.

Ein Antrag auf Verleugnung wird angenommen.  
 Nächste Sitzung Donnerstag 2 Uhr.  
 Schluß nach 6 1/2 Uhr.

### Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 4. Oktober.

#### Eine Frau an die deutschen Frauen.

„Nur nicht nachlassen!“

Diesen Mahnruf, den unser Hindenburg an die Deutsche Städte richtete, gilt auch für uns Frauen.  
 Die siebente Kriegsanleihe in Höhe vieler Milliarden fordert die oberste Vorgesichtung — fordert unser Hindenburg von unserem Volk, um unsere bis dahin so reichlich geführten Verteidlungsarbeiten, jetzt, wo endlich die Kräfte unserer Feinde an allen Fronten erlahmen, so schnell und reichlich zu Ende führen zu können. Gibt es ein Opfer, das zu groß wäre, um dieses Ziel erreichen zu helfen? — Aber handelt es sich denn bei der Zeichnung von Kriegsanleihe überhaupt um ein Opfer?

### Ein seltsames Mädel.

Roman von Erik Stowronnek.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)  
 Nebenbei kam Nachricht von Miesche. Ein Brief mit der liebenden Bitte und Beseitigung.  
 „Ich habe kein Unrecht getan, glaubt es mir, liebe Eltern, als das meiner Heimlichkeit. Aber ich hätte Angst vor dir, Vater. Ich fürchtete, du würdest dazwischen treten. Mein Hans will mich zu seinem Weib machen. Wir wollen nach England. Da können wir uns in sechs Wochen trennen lassen. Aber — wenn ihr uns verzeiht, können wir ja auch hier Mann und Weib werden. Nur trennen lasse ich mich von meinem Hans nicht mehr, der der liebste und trefflichste Mensch ist.“ — Peter Warren holte, als er zu dieser Stelle gekommen war, den Brief zusammen und warf ihn fort. Helene Warren aber ams hin, hob ihn auf, alästete ihn und las weiter. In Hamburg waren sie, und die Adresse geschrieben. Und abends kam Helene Warren und sagte: „Adieu, Peter, in zwei Tagen bin ich wieder hier.“  
 Starr vor Staunen sah er sie an. „Wohin gehst du denn?“  
 „Ich hole die Kinder.“  
 Da sagte er nichts. Er sah nur wie im Scherz die Lippen aufwachen und senkte den Kopf.  
 Zwei Tage später war Helene Warren mit den beiden Kindern wieder zurück.  
 Miesche eilte schlagend auf den Vater zu und warf sich ihm zu Füßen. Er schob sie zurück, als ob er nichts mehr von ihr wissen wollte. Für den anderen aber, für Hans Kiefer, hatte er keinen Blick. Und auch da war es wieder Helene Warren, die sich für ihr Kind einsetzte, für dieses Kind, das jetzt mit einem Male das ihre war.  
 Das Aufgebot erfolgte, und die beiden jungen Geschöpfe, die auf so leidenschaftliche Weise das Ziel des Lebens erreicht hatten, wurden Mann und Frau, beide als gleichwertig, beide ein Zielball des Schicksals, wenn nicht eine feste Hand sich ihrer annahm.  
 Miesche konnte weigerten sich nämlich, irgend etwas für ihren Sohn zu tun. Sie waren froh, ihn auf ausländische Art los zu sein. Da tritt nun wieder Helene Warren ein. Aber selbst es, ihren Mann sowohl als Kiefers Leute zu bewegen, dem jungen Paare ein kleines Anwesen zu kaufen, ganz in der Nähe, sodas Peter Warren die Aussicht darüber führen konnte. Auch war den jungen Leuten das Verhältnisrecht über das kleine Gütchen genommen. Nur bewirtschaften durften sie es, und der Fruchtgenuss war der ihre. Später — nun später konnte es sich ja zeigen, wie weit man Hans Kiefer Vertrauen schenken und ihm entsagen können konnte.  
 Helene Warren hatte natürlich alle von allen diesen Vorschlägen abgelehnt. Auch wie schwer der alte Mann darunter gelitten habe, und als alle ihre ersten arbeitsreichen Versuche, um nach Hause zu kommen und ihrem Vater zum erstenmal wieder gegenüberzutreten, ja mußte sie an sich halten, um ihren Sarg über sein Ausleben zurückzuführen. Und so reichte sie ihm denn ihre Hand mit arbeitsreicher Geduld hin, als sie es sonst vielleicht getan hätte, und drückte ihm die feine innere, als es sonst geschehen wäre.  
 Am liebsten war nicht er der einzige Veränderte hier im Hause, sondern alle waren anders.  
 Sie vor allem.  
 Sie war fröhlicher geworden. Eine erwachsene junge Dame, die mit einer so ruhigen, so selbstverständlichen Sicherheit auftrat, daß man sie ihm weit mehr als nur ihre Jahre ansehen hätte.  
 Aber auch mit Frau Helene Warren war eine Veränderung fast in demselben Sinne vor sich gegangen. Sie war wieder freier, selbständiger und darum lebensfroher geworden. Sie konnte jetzt ihrem Manne wieder beifend zur Seite stehen. Sie konnte ihm zeigen, was sie zu leisten vermochte, und daß, wenn er einen Halt brauchte, er diesen bei ihr und sonst bei keinem finden konnte. Mit diesem Neuerwachen aller Lebensfreude ams die einer neuen, fast ionianischen Heiterkeit Hand in Hand, und alle aus ihrer Freude darüber offenen Ausdruck.  
 „Siehst du, Nuttina, so habe ich dich gern.“  
 Wenn ich den Vater nur auch wieder recht bringen könnte, sagte Frau Helene, und ein Schrein von Bekümmernis floß wieder über ihr liebes, fast wieder junge gewordenes Gesicht.  
 „Das werden wir schon, Nuttina! Bei dir siehst er es ja schon, woran er ist, und bei mir ...“

Bei dir müßte er es auch sehen, wenn er nicht blind wäre.“ Aber er war blind.  
 „Weißt einmal hier, Miesche, sagte er für eines Tages, als sie gerade im Zimmer etwas weggeschafft hatte. „Ich möchte einmal erkrankt mit dir reden.“  
 „Mit mir, Vater?“  
 „Ja, mit dir. Sieh, Miesche, ich höre, daß du wieder fort willst. Aber ich denke ...“  
 „Was denkst du, Vater?“  
 „Ich denke, daß es leicht damit ein Ende haben sollte! Du siehst, wie mich das Leben querschießt hat. Du siehst, wie die Mutter sich abradert. Vielleicht siehst du ein, daß es jetzt meine Pflicht wäre, ihr beizustehen und im Hause zu bleiben. Meinst du nicht auch?“  
 „Nein, Vater, was meine Pflicht ist, darüber wollen wir beide, Vater, nicht wieder streiten. Der eine kennt nur beschränkte Pflichten, der andere höhere gegen sich und die Menschheit. Wenn aber Mama will, daß ich bleibe, dann werde ich es selbstverständlich tun. Mit das alles, Vater, was du mir zu sagen hast?“  
 „Nein. Ich wollte mit dir auch über die Sache mit — der anderen reden. Ich hoffe, daß dir das eine Warnung fürs Leben sein wird und daß du die Lehre daraus ziehen wirst. Merke dir vor allem das eine Miesche: die Ehe ist kein Kinderpiel, sondern der schwerste, bedeutendste Schritt unseres Lebens. Nicht viele treffen's, mein Kind.“  
 „Nein, Vater,“ sagte sie, „nicht viele haben es wie du. Am liebsten sind deine Warnungen nicht nötig. Schon ebe ich euch zum erstenmal verließ, wußte ich alles, was du mir jetzt sagen willst. Nuttina hat immer alles von Klein auf schon mit mir besprochen. Ich weiß genau, was man vom Leben erwarten kann, aber auch, was das Leben von einem erwartet, und das muß ich genau sein. Vater, ich sehr deine Ansichten auch von mir abzuweichen!“ Und ihm freundlich lächelnd und mit einem freundlichen Blick ams sie.  
 Er aber sah ihr nach und schüttelte den Kopf.  
 „Mein Gott, was für ein seltsames Mädel! Was wäre die, mit ihrem eisernen Willen und ihrem ruhigen, klaren Verstande für ein Mann, für ein Junge geworden! Und — wie hatte sie gesagt: „Es hat es nicht jeder wie du!““  
 (Fortsetzung folgt.)

Bei dir müßte er es auch sehen, wenn er nicht blind wäre.“ Aber er war blind.  
 „Weißt einmal hier, Miesche, sagte er für eines Tages, als sie gerade im Zimmer etwas weggeschafft hatte. „Ich möchte einmal erkrankt mit dir reden.“  
 „Mit mir, Vater?“  
 „Ja, mit dir. Sieh, Miesche, ich höre, daß du wieder fort willst. Aber ich denke ...“  
 „Was denkst du, Vater?“  
 „Ich denke, daß es leicht damit ein Ende haben sollte! Du siehst, wie mich das Leben querschießt hat. Du siehst, wie die Mutter sich abradert. Vielleicht siehst du ein, daß es jetzt meine Pflicht wäre, ihr beizustehen und im Hause zu bleiben. Meinst du nicht auch?“  
 „Nein, Vater, was meine Pflicht ist, darüber wollen wir beide, Vater, nicht wieder streiten. Der eine kennt nur beschränkte Pflichten, der andere höhere gegen sich und die Menschheit. Wenn aber Mama will, daß ich bleibe, dann werde ich es selbstverständlich tun. Mit das alles, Vater, was du mir zu sagen hast?“  
 „Nein. Ich wollte mit dir auch über die Sache mit — der anderen reden. Ich hoffe, daß dir das eine Warnung fürs Leben sein wird und daß du die Lehre daraus ziehen wirst. Merke dir vor allem das eine Miesche: die Ehe ist kein Kinderpiel, sondern der schwerste, bedeutendste Schritt unseres Lebens. Nicht viele treffen's, mein Kind.“  
 „Nein, Vater,“ sagte sie, „nicht viele haben es wie du. Am liebsten sind deine Warnungen nicht nötig. Schon ebe ich euch zum erstenmal verließ, wußte ich alles, was du mir jetzt sagen willst. Nuttina hat immer alles von Klein auf schon mit mir besprochen. Ich weiß genau, was man vom Leben erwarten kann, aber auch, was das Leben von einem erwartet, und das muß ich genau sein. Vater, ich sehr deine Ansichten auch von mir abzuweichen!“ Und ihm freundlich lächelnd und mit einem freundlichen Blick ams sie.  
 Er aber sah ihr nach und schüttelte den Kopf.  
 „Mein Gott, was für ein seltsames Mädel! Was wäre die, mit ihrem eisernen Willen und ihrem ruhigen, klaren Verstande für ein Mann, für ein Junge geworden! Und — wie hatte sie gesagt: „Es hat es nicht jeder wie du!““  
 (Fortsetzung folgt.)



Königliche Schauspiele.

Tonnesberg, den 4. Oktober, abends 8.30 Uhr. Abonnement 2. (Dien- und Freitags- und aufgehoben.)

Sechstes Gastspiel des Königl. Kammerführers Herrn Paul Knäuper von der Königl. Oper in Berlin. Nigaros Hochzeit.

Oper in 4 Akten von Wolfgang Amadeus Mozart. Dichtung nach Beaumarchais, von Lorenzo da Ponte. Deutsche Uebersetzung (mit den Original-Regaliven) revidiert von G. Vogt.

- Orsaj Almatova Herr de Garma
Die Geklin, seine Gemahlin Fr. Englerich
Nigars, Kammerdiener des Grafen Herr Paul Knäuper a. G.
Eulanna, seine Frau Frau Friedfeldt
Eberlin, Page des Grafen Frau Kramer
Maryelline, Kuchgebirg im Schlosse des Grafen Fr. Gohd
Bartolo, Kuch. Herr Knäuper
Baltio, Musikmeister Herr Knäuper
Des Gungis, Richter Herr Knäuper
Antonia, Herr Knäuper
Gärtner im Schlosse und Onkel der Eulanna Fr. Perzel
Barbarina, seine Tochter Fr. Perzel
Ganern und Bäuerinnen, Bediente, Jäger.

Das im 2. Akt vorkommende Kinder-Menue wird von den Kindern der Gesellschaft ausgeführt. - Entwurf und Leitung: Ballettmeisterin Frau Rohanowska.

Musikfällige Leitung: Herr Kapellmeister Reiter.

Spielleitung: Herr Oberregisseur Rebus.

Einrichtung des Bühnenbildes: Herr Maschinen-Über-Inspektor Schlein.

Einrichtung der Trachten: Herr Garderobe-Über-Inspektor Gezer.

Stahl und Gold.

Ein Zeitbild in Versen und einem Aufzuge von Leo Reisinger. In Szene gesetzt von Herrn Regisseur Legal.

Schweizer Knecht Johann Friedrich Krause Herr Knäuper
Dewig Krause, Herr Knäuper
Ernst Krause, Schmiedemeister, Herr Knäuper
seine Entstellender Herr Knäuper

Pauline, Wirtshausbesitzerin bei Krause, Frau Großmann-Trenk

Kurt Berling, Komponist, Herr Knäuper

Ulrich Wohlgemut, Herr Knäuper

weiter Vorsitzender des Stammtisches "Gravelotte" Herr Knäuper

Richard Walter, Herr Knäuper

Vorsitzender eines Kriegervereins Herr Knäuper

Mitglieder des Stammtisches "Gravelotte" und eines Kriegervereins, Mitglieder einer Regimentskapelle, granatierende Herren und Damen.

Bei der Handlung: Landhaus in der Villenkolonie einer großen Stadt. Zeit: der 2. Oktober 1917.

Spielleitung: Herr Regisseur Legal.

Einrichtung des Bühnenbildes: Herr Maschinen-Über-Inspektor Schlein.

Ende gegen 10.30 Uhr.

Freitag, 5. Okt., 6.30 Uhr, Ab. V.: Nach für Nach. - Samstag, 6. 7 Uhr, Ab. D.: Stahl und Gold. Hierauf: Der Richter von Sandb. (Abend Gastspiel: Herr Kammerführer Paul Knäuper.) - Sonntag, 7., 6.30 Uhr, Ab. C.: Landhäuser. (Vandgraf: Herr Kammerführer Paul Knäuper.)

Residenz-Theater.

Donnerstag, den 4. Oktober. Abends 7.30 Uhr.

Reinhold Der seltsame Balduin. Reinhold

Ein Familienpiel in 3 Akten von Ulrich Urban und Will Wollf. Musik von Will Wollf. Musik von Walter Kollo.

Spielleitung: Heodor Pröhl.

Musikfällige Leitung: Gustav Ueremühlen.

Hermann Hildebrandt, Rentier, Fr. Klotze

Dorothea, seine Frau, Fr. Klotze

Klaus Fischer, dessen Schwager, Fr. Klotze

Kugule, seine Frau, Fr. Klotze

Kurt, Kellner, lediger Sohn, Fr. Klotze

Hans Rolf Hildebrandt, lediger Sohn, Fr. Klotze

Willy Hildebrandt, deren Nichte, Fr. Klotze

Preis Hildebrandt, Komponist, Fr. Klotze

Dolores, Fr. Klotze

Isidora Englisch, Fr. Klotze

Inhaberin eines Erziehungsinstituts, Fr. Klotze

Ellen, Fr. Klotze

Ellen, Fr. Klotze

Ellen, Fr. Klotze

Ellen, Fr. Klotze

Ellen, Fr. Klotze

Ellen, Fr. Klotze

Ellen, Fr. Klotze

Ellen, Fr. Klotze

Ellen, Fr. Klotze

Ellen, Fr. Klotze

Ellen, Fr. Klotze

Ellen, Fr. Klotze

Ellen, Fr. Klotze

Ellen, Fr. Klotze

Ellen, Fr. Klotze

Ellen, Fr. Klotze

Ellen, Fr. Klotze

Ellen, Fr. Klotze

Ellen, Fr. Klotze

Ellen, Fr. Klotze

Ellen, Fr. Klotze

Ellen, Fr. Klotze

Ellen, Fr. Klotze

Ellen, Fr. Klotze

Ellen, Fr. Klotze

Ellen, Fr. Klotze

Ellen, Fr. Klotze

Ellen, Fr. Klotze

Ellen, Fr. Klotze

Ellen, Fr. Klotze

Ellen, Fr. Klotze

Ellen, Fr. Klotze

Ellen, Fr. Klotze

Ellen, Fr. Klotze

Ellen, Fr. Klotze

Ellen, Fr. Klotze

Ellen, Fr. Klotze

Unter dem Protektorat des Intendanten der Königl. Schauspiele Herrn Kammerherrn von Mutzenbecher. Montag, den 8. Oktober 1917, abends 7 1/2 Uhr im grossen Kurhaus-Saal:

Konzert

von Mitgliedern des Königlichen Theaters

zu

Gunsten der VII. Kriegsanleihe.

Eintrittskarten zu 12, 9, 7, 4, 3 und 2 Mark an der Kurhauskasse. 7849

Alles nähere die Programme.

Kurhaus Wiesbaden.

Montag, den 8. Oktober 1917, abends 7 1/2 Uhr

Unter dem Protektorat des Intendanten der Königlichen Schauspiele, Herrn Kammerherrn Dr. von Mutzenbecher

Konzert

von Mitgliedern des Königlichen Theaters 7844

zu Gunsten der VII. Kriegsanleihe.



Telefon Nr. 12 und 124.

Möbeltransporte Möbellagerung :: Spedition ::

Güterlager der Staatsbahn.

Reisebureau

Kaiser Friedrich Platz 2.

Amtl. Fahrkartenausgabe der Staatsbahnen für Wiesbaden.

Schlafwagenagenturen

Amtl. Gepäckabfertigung

und regelmäßiger Gepäckabholendienst zu den Zügen. Gepäckschein u. Fahrkarte vor Abfahrt ins Haus.

Theaterkarten für alle Theater.

Reisebüro-Telefon Nr. 242.

Fliegeralarm.

Es wird noch einmal bekannt gegeben, daß Fliegergefahr jeweils durch 6 kurz hintereinander folgende Alarmgeschiffe angezeigt wird.

Sobald keine Gefahr mehr vorhanden ist, wird ein einzelner Raketenbeschuss abgegeben.

Wiesbaden, den 3. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Haus- u. Grundbesitzer-Berein G.

Die Aktion, den 5. Oktober, abends 8 1/2 Uhr laden wir unsere Mitglieder und Interessenten zu einem

Besprechungs-Abend

in den Kleinen Saal der „Baribura“ ein.

Tagesordnung.

- 1. Bundesratsverordnung zum Schutz der Mieter vom 28. Juli 1917;
2. Wirtschaftsprüfung bei Hypotheken;
3. Altersschaden-Versicherung;
4. Zentralheizungsfrage;
5. Verschiedenes.

Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. 7847

Der Vorstand

des Haus- u. Grundbesitzer-Bereins G. B.

Dr. Fendel

Spezialarzt für Hautkrankheiten

hält bis zum 11. Oktober an

Wochentagen von 11 bis 1

und 3 bis 4 Uhr Sprechstunden ab. \*913

Hofrat Fabers

höhere Knabenschule m. Pensionat

Adelheidstraße 71.

Telefon 4620.

von 6 bis 8 Uhr kleine Klassen.

Individualer Unterricht, gute

Erfolge. Uebersetzung u. Mittel-

schüler auf höhere Schulen.

Tägliche Arbeitsstunden unter

Aufsicht von Fachlehrern. 12028

Einjährigengewinn.

Prüfung zu Othern und Herbst.

Institut Worbs

Ein- u. betr. Barb., Antik. Wiesb.

Barb. a. all. Ril. u. Sanitäts- u.

Notar. Arbeitsl. h. Prim. Perzent.

Rechnit. i. alle Spr. a. f. Ausl.

Lebera. Antik. Regab. a. h. Schul.

Fortbildg. i. Schil. u. Erwählene.

Aufnahme v. d. Lebensjahr an-

Pr. Unter. in a. h. a. f. R. d. h.

h. Kriegst. u. i. d. viel Ermäß.

ebenso für im Dienstleistung.

Im J. h. w. d. h. d. d. d. d. d. d.

hilfsdienliches b. h. d. d. d. d.

Dir.: Worbs, Ant. d. Oberl. Jan.

Adelheidstr. 46, Sa. Dr. Antik. 21.

Adelheidstr. 46, Sa. Dr. Antik. 21.

Adelheidstr. 46, Sa. Dr. Antik. 21.

Adelheidstr. 46, Sa. Dr. Antik. 21.

Adelheidstr. 46, Sa. Dr. Antik. 21.

Adelheidstr. 46, Sa. Dr. Antik. 21.

Adelheidstr. 46, Sa. Dr. Antik. 21.

Adelheidstr. 46, Sa. Dr. Antik. 21.

Adelheidstr. 46, Sa. Dr. Antik. 21.

Adelheidstr. 46, Sa. Dr. Antik. 21.

Adelheidstr. 46, Sa. Dr. Antik. 21.

Adelheidstr. 46, Sa. Dr. Antik. 21.

Adelheidstr. 46, Sa. Dr. Antik. 21.

Adelheidstr. 46, Sa. Dr. Antik. 21.

Adelheidstr. 46, Sa. Dr. Antik. 21.

Adelheidstr. 46, Sa. Dr. Antik. 21.

Adelheidstr. 46, Sa. Dr. Antik. 21.

Adelheidstr. 46, Sa. Dr. Antik. 21.

Adelheidstr. 46, Sa. Dr. Antik. 21.

Adelheidstr. 46, Sa. Dr. Antik. 21.

Adelheidstr. 46, Sa. Dr. Antik. 21.

Adelheidstr. 46, Sa. Dr. Antik. 21.

Adelheidstr. 46, Sa. Dr. Antik. 21.

Adelheidstr. 46, Sa. Dr. Antik. 21.

Adelheidstr. 46, Sa. Dr. Antik. 21.

Adelheidstr. 46, Sa. Dr. Antik. 21.

Adelheidstr. 46, Sa. Dr. Antik. 21.

Adelheidstr. 46, Sa. Dr. Antik. 21.

Adelheidstr. 46, Sa. Dr. Antik. 21.

Adelheidstr. 46, Sa. Dr. Antik. 21.

Adelheidstr. 46, Sa. Dr. Antik. 21.

Adelheidstr. 46, Sa. Dr. Antik. 21.

Adelheidstr. 46, Sa. Dr. Antik. 21.

Adelheidstr. 46, Sa. Dr. Antik. 21.

Adelheidstr. 46, Sa. Dr. Antik. 21.

Adelheidstr. 46, Sa. Dr. Antik. 21.

Auslanddeutscher, gründlich erfahrener, sprachflüchtiger Kaufmann erbetet sich während Kriegsdauer zur Hilfeleistung, Vertretung des Geschäfts oder ähnlichen Vertrauensposten. Uebernimmt selbständig Uebersetzung, Korrespondenz, Buchführung etc. bei mäßigen Anfehlungen. Gefällige Angebote unter J. 248 beifügt die Geschäftsstelle d. Bl. \*905

Geb. Krankenschwester mit guten Empf. sucht Dauerpflege zu alt. Dame, Herrn od. Kinderpflege. Off. a. Schwester Alma Gähler, Langendreer i. Westf. \*901 Rastfelder Str. 15

Geb. kinderlieb. Dame in Werleburg, möchte gern ein 10-12 jähr. Kind in liebevolle Pflege und Erziehung nehmen gegen mon. ev. einm. Vergütung. Offerten unt. 2577 an Gaaßen-Fein & Soeler, Wiesbaden, 1906

Zuverl. Mädchen für H. Haushalt gef. 7810 Minsterstr. 2.

Frieda - Wiesbaden 1915/16 wird betreffs

D. Schardt, Ölmerstraße, v. h. h. Beamten herzlich u. dringend um Zusammenkunft in Frankfurt gebeten.

J. per. Verf. Brief unter J. 246 an die Geschäftsst. dieses Blattes. \*901

7 Kriegs-Anleihe

Das durch Ihre Schwarmarbeit fruchtig gehen wenn es gilt

Die deutsche Presse aller Parteien macht sich für die Wähler Zeichnungspflicht

Zu verkaufen: Jagdwagen, Halbverdeckte, Coupes.

Georg Kruck

Hofl., Wiesbaden.

Einfamilien-Haus oder Villa

in Wiesbaden oder nächster Umgegend, neuzeitlich gebaut und eingerichtet, 6 bis 8 Zimmer, Garten erwünscht, zu kaufen gesucht. Angebote mit Angabe von Preis, Größe und Lage, sowie Photographie erbeten unter J. 247 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. Selbstkäufer versichert Diskretion.

Antliche Bekannmachungen.

Bekanntmachung der in der Zeit vom 25. September bis einschließlich 2. Oktober 1917 bei der Königl. Post- u. Telegraphen-Direktion in Wiesbaden angemeldeten Sendungen:

Gefunden: bares Geld, 1 Vorermöbelle mit Inhalt, 1 weiße Frauenhülle, 1 Damenpassepartout, 1 Fahrrad, ein eiserne Handbrautbüchsen für Brautdamenarbeiten, eine dunkle Altkleidermantel, 1 weiße Spitzenstrümpfe, 1 goldener Trauring, 1 silberne Halskette, 1 Ring mit Inhalt, 1 Stanzapparat, 1 Granatbroche, 1 Briefschloß mit Anfahrtskarten (Photographien).

Zugelassen: 2 Hunde, Zugelassen: 1 Kanarienvogel, Königl. Polizei-Direktion Wiesbaden. 577

Scharfschießen.

Am 3., 4., 5., 9., 10., 22., 23., 24., 25., 26., 27. und 29. Oktober 1917 findet von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr im „Rabengrund“ Scharfschießen statt.

Es wird gefordert: Sämtliches Gelände einschließlich der Wege und Straßen, das von folgender Grenze umgeben wird: Friedrich-Röntgen-Wege - Idheimer Straße - Trompeterstraße - Weg hinter der Remmaney (bis zum Kesselbachtal), Weg Kesselbachtal - Kesselbachtal zur Platter Straße - Teufelsbrunnen bis zur Leichweidstraße.

Die vorgenannten Wege und Straßen, mit Ausnahme der innerhalb des abgegrenzten Geländes befindlichen, gehören nicht zum Schießbereich und sind für den Verkehr freigegeben. Jährliches Platte kann auf diesen Wegen gefahrlos erreicht werden.

Vor dem Betreten des abgegrenzten Geländes wird wegen der damit verbundenen Lebensgefahr gewarnt. Das Betreten des Schießplatzes Rabengrund an den Tagen, an denen nicht geschossen wird, wird wegen Schmutz und Grausamkeit ebenfalls verboten.

Wiesbaden, den 27. 9. 1917, Garrafon-Kommando.

Kurhaus Wiesbaden.

Donnerstag, 4. Okt.: Nachmittags 4 Uhr.

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Konzertmeister Karl Thomann.

1. Ouv. z. Op. „Die Italienerin in Algier“ Rossini

2. Duett (II. Akt) a. d. Op. „Die Hugenotten“ Meyerbeer

3. Bei uns z' Haus, Strauss

4. Albumblatt, Wagner

5. Ouvert. z. Op. „Der schwarze Domino“ Auber

6. Finale aus der Oper „Euryanthe“ Weber

7. Potpourri aus „Der Vogelhändler“ Zeller

8. Papageno-Polka Stasny.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

(Operetten- u. Walzer-Abend).

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer, Stadt. Kurkapellmeister.

1. Ouverture z. Opette „Waldmeister“ Strauss

2. Hab' ich nur deine Liebe, Lied aus „Boccaccio“ Suppé

3. Walz. a. d. Opette „Der Graf von Luxemburg“ Lehár

4. Potpourri aus der Operette „Polesblut“ Nedbal

5. Walz. aus „Das Dreimäderlhaus“ Berté

6. Potpourri a. d. Opette „Die Czardasfürstin“ Kálmán

7. Kind du kannst tanzen, Walz. aus der Operette „Die geschiedene Frau“ Fall.

Odeon

Lichtspiele

Kirchgasse 18. Telefon 3031.

Stuart Webbs

Erster Film der neuen Serie 1917/18.